Aussteigen, aber Drinbleiben! einerseits : andererseits ja, was denn nun?

Autor(en): **Bitbeis, Max**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Wechselwirkung : Technik Naturwissenschaft Gesellschaft**

Band (Jahr): **3 (1981)**

Heft 10

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-653094

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Max Bitbeis

Aussteigen, aber Drinbleiben!

einerseits — andererseits; ja, was denn nun?

An meinem Selbstverständnis als Naturwissenschaftler oder Ingenieur bastel ich seit Jahren herum, finde aber keines, das ich auch richtig leben kann.

Das zur Zeit der Berufswahl versprochene bzw. an den Universitäten und in der Industrie vorgeführte erscheint mir entweder als hohl und lächerlich oder als eine gefährliche Lüge. Lächerlich, wenn die damit verbundene Dummheit ausreicht, Ergebnisse langjähriger Forschungstätigkeit nicht zum Tragen kommen zu lassen, gefährliche Lüge, wenn Forschung und Entwicklung angeblich allen dienen soll, gleichzeitig aber nur dann betrieben wird bzw. betrieben werden kann, wenn sie der Festigung unliebsamer Machtstrukturen dient.

Kenntnisse und Fähigkeiten, um auf meinem seinerseits gewählten Gebiet zu arbeiten, hab ich etliche, auch einige Jahre sog. Berufspraxis. Aber seit mir klar ist, daß ich kein rechtes Selbstverständnis habe, hab ich keine rechte Arbeit mehr und mogel mich der Brötchern halber mit einzelnen Jobs durch. Vielleicht wäre es geschickter, obige lächerliche Variante aufzugreifen, sie vorzutäuschen und auf bessere Zeiten zu warten. Ich fürchte bloß, daß Dummheit schwer zu spielen ist, mit der Zeit zur Eigenschaft wird. Dann träum ich öfters davon, in einer linken Ecke beratend zu wirken, Gutachten zu schreiben, und weil die nix bringen (Brötchen), regelmäßig zwei, drei Tage ins Moor zu gehen, bei den Torfstechern zu arbeiten. Gefällt mir insofern nicht, als solche Tätigkeit so viel mit reagieren zu tun hat – weniger beraten und gutachten als abraten und schlechtachten – und halt Torfstechen.

Ein blödes Gefühl (Ärger bis schlechtes Gewissen) überkommt mich aber regelmäßig, wenn ich sehe, wie sich die Linke z.B. technologischer Entwicklungen der Gegenseite bedient oder bedienen muß und dabei möglichst auch noch ihre alternative Ökonomie verkloppt und bei alternativer Selbstausbeutung zugunsten . . . landet.

Nur selten entspricht diese Technologie unseren Bedürfnissen, sondern eher denen wachstums- und umsatzorientierter Produzenten. Problemtechnische Intelligenz . . . linke technische Intelligenz. Ist es nicht Aufgabe der linken technischen Intelligenz, auch eine linke Technologie zu entwickeln?

Wir probieren es im Moment. Aus Großbetrieb bzw. Uni abgehauen, Computerklitsche aufgemacht, entwickeln und bauen wir Kleinrechner und Programmsysteme. Dabei versuchen wir, diese durchsichtig und einfach zu halten mit dem Ziel, das Horrorprodukt Computer einmal auf das technische Niveau z.B. des Fahrrades „herabzuzerren", dessen Funktion fast jeder durchschaut und mit „primitivstem" Werkzeug selbständig am Leben halten und gebrauchen kann. Im Gegensatz zu Autos oder gar Computern, in die jede Menge technischer Intelligenz gesteckt wird, um dieses zu verhindern und profitable Abhängigkeiten zu schaffen.

Weit sind wir nicht. Bislang freuen sich kleinere Läden, reichen unser Prinzip aber nicht weiter und wenn, dann nur, um nicht im Service zu ersticken. Darüber hinaus begeben wir uns mit solchen Betrieben, die in der herrschenden Ökonomie leben, in Widersprüche, welche wir dann selbst durch zuweilen beliebig viel Arbeit unter üblen Zeit- und Lebensbedingungen ausgleichen müssen: alternative Selbstausbeutung (s.o.).

Daß ich mich trotzdem noch mit Computern beschäftige, liegt an meiner „aus welchen Gründen auch immer" (psychologisch geschulter Polizist auf St. Pauli über Alkoholiker) begangenen Ausbildung und an meinem Unvermögen, eine Menge Wissen und Fähigkeiten über Bord werfen zu können. Aber wenn ich traurig bin darüber, daß ich kein in Frieden und Bescheidenheit lebender kleiner Mechaniker geworden bin, gebe ich mich der Droge Tüfteln hin und denke mir was wahnwitzig Geniales in der Welt der Informatik aus.

Ingenieur (Capitalist) sucht jetzt oder später leitende Stellung bei einer Firma Mittel- oder Süddeutschlands, wo er seine neueren, patentirten und bei grössten Anlagen für verschiedenste Betriebszwecke ausgeführten **schnelllaufenden Dampfmaschinensysteme** verwert. bezw einführen kann. Die Constructionen sind als das **erreichbar vollendetste und ebenso einfachste (also wohlfeilste)** allgemein anerkannt Offert. sub Z. 73 bef. d. Exp. d. Ztschr. (73)

Städtische Maschinen- u. Mühlenbauschule, Neustadt i. Mecklb.
a) Ingenieur-Schule. (8760)
b) Werkmeister Schule. Weitere Auskunft ertheilt: Direktor Jentzen.

Hohe Provision!
Herren, welche in **Fabrik-Besitzer-Kreisen beste** Beziehungen haben, a. Offiziere a. D., Ingenieure u. ehem. höhere Beamte, können sich durch empfehlende Vermittlg. bei Vertrieb ein. bestbewährt. Artikels einen steten Erwerb sichern. Gefl. Anfr. unt. Nr. 2874 an G. L. Daube & Cie., Cöln, erbeten. 8836

Für Capitalisten
Ein aufstrebendes solides Fabrik-Geschäft, das durch Neu-Anlagen erweitert u. leistungsfähig geworden ist, sucht gegen doppelte Sicherheit auf erste Hypothek 160—180000 ℳ anzuleihen, welche in jährlichen Raten zurückgezahlt werden können. Angebote mit näherer Angabe d. Bedingungen nimmt s. H. B. 38 entgegen die Central-Annoncen-Expedition

Capitalisten gesucht
z. Errichtung einer **Ziegelei** feinster Verblender. Reiches vorzügl. Thonlager nahe grosser Stadt. Anfragen bef. unter Z. 8989 d. Exp. ds. Ztschr. (8989)

Reise-Ingenieur
Wir suchen einen fähigen routinirten Reise-Ingenieur. Solche welche im Werkzeugmaschinenfach erfahren sind u. Sprachkenntnisse besitzen, werden bevorzugt. (8713)
Gefl. ausführl. Off. a d. Exped. ds. Zeitschr.

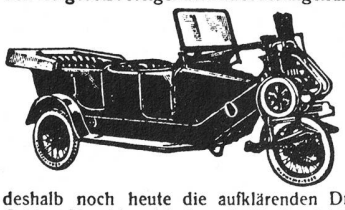
Dem Ingenieur die Cyklonette.

Verdienst-Medaille Wien 1873.

Goldene Medaille: Offenbach a. M. 1879.

Goldene Medaille Arnheim, Holland, 1879.

Diese Forderung muß täglich eindringlicher erhoben werden. Konzentration der Kräfte ist der Grundzug deutschen industriellen Schaffens und das Geheimnis aller Erfolge. Ein lebendiges Sinnbild dieses Bestrebens ist die Cyklonette. Es ist unmöglich, daß der Ingenieur den fortgesetzt steigenden Anforderungen an seine Leistungsfähigkeit gerecht werden kann, wenn ihm für seinen Außendienst nicht ein gutes Fahrzeug zur Verfügung steht. Die Cyklonette allein bietet ihm die Möglichkeit, mit dem gleichen Aufwande an Zeit und Arbeitskraft seine Leistungen und seine Erfolge zu steigern. Verlangen Sie deshalb noch heute die aufklärenden Druckschriften VDI von der Cyklon Maschinenfabrik m. b. H., Friedrichstraße 82. Sie werden sich nach der Lektüre derselben von der Notwendigkeit überzeugt haben, sich mit dieser Angelegenheit sehr ernstlich zu beschäftigen.



Alternativen: So . . .

Gegen die Kopffüßler-Krankheit

Ein Wissenschaftsladen in Hamburg

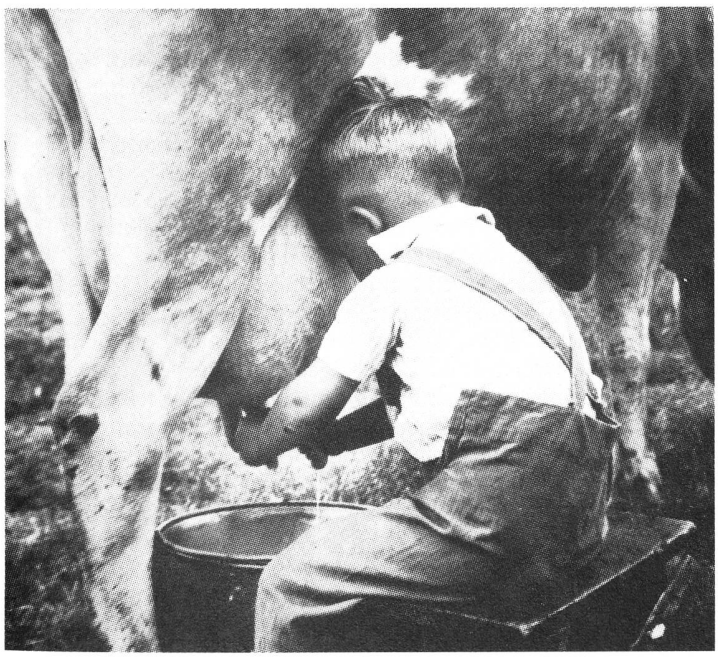
Die Forschungs- und Beratungsstelle Informationstechnologie (FORBIT) wurde Ende 1980 als eingetragener Verein gegründet. Fast alle der fünf Mitarbeiter des FORBIT-Kollektivs haben vorher in der konventionellen Hochschulforschung über die Auswirkungen von Computeranwendung gearbeitet.

Wir haben mit Thomas, dem Initiator von FORBIT, darüber gesprochen, warum er die Hochschule verlassen hat und welche Erfahrungen das Kollektiv bisher bei der Arbeit im Wissenschaftsladen gemacht hat.

Thomas faßte den Entschluß, seine Stelle als Assistent aufzugeben, als ihm klar wurde, wie sehr ihn die Arbeitsbedingungen an der Uni schon verändert hatten und wie unmöglich es ist, sich diesen Strukturen zu entziehen oder ihnen andere Arbeitsformen entgegenzusetzen. Die eigenen Ansprüche, kritische Forschung und Lehre zu leisten, stehen in ständigem Widerspruch zu den tatsächlichen Arbeitsbedingungen. Die Ausbildungsbedingungen, das enorme Mißverhältnis zwischen der Zahl der Dozenten und der Zahl der Studenten machen neue Arbeitsformen in der Lehre unmöglich oder überfordern dich ständig. Der starke Druck, sich innerhalb der akademischen Hierarchie qualifizieren zu müssen, zwingt dich in die Rolle des Einzelkämpfers und zur Konkurrenz gegenüber den Kollegen – kollektives Arbeiten ist innerhalb der Universitätsstrukturen nicht vorgesehen.

Die Anforderungen von außen und die eigenen Ansprüche lassen sich schließlich nicht mehr voneinander trennen. Als Thomas sich sogar schon eine schwere Krankheit wünschte, um einmal nicht mehr in diesem Wissenschaftsbetrieb funktionieren zu müssen, wurde ihm bewußt, wie sehr er die Leistungsanforderungen von außen bereits verinnerlicht hatte und daß sein Körper nur noch Transportmittel seines Kopfes war. Thomas merkte, daß ihn die schwere Krankheit schon längst befallen hatte: die „Kopffüßler-Krankheit".

Aber auch auf inhaltlicher Ebene zwang die Arbeit in der Universität eher zu faulen Kompromissen, als daß sie wirklich betroffenenorientierte Forschung möglich gemacht hätte. Gerade im Bereich der Informatik wird von den konkreten Anwendungsbereichen soweit abstrahiert, daß sich bei einem fachspezifischen Forschungsansatz auch fortschrittliche Absichten immer zur stärkeren Technisierung und Entmenschlichung der Gesellschaft mißbrauchen lassen.



... oder so?

Thomas wollte nicht länger Teil einer Institution sein, in der Wissenschaft im Dienst eines sich verselbständigten technischen „Fortschritts" steht, sondern gemeinsam mit anderen versuchen, eine gesündere Basis für die Entwicklung und Anwendung der Wissenschaft zu schaffen. In der Projektgruppe FORBIT werden alternative, interdisziplinäre Forschungsansätze im Zusammenhang mit alternativen Arbeitsformen ausprobiert. Die Gruppe arbeitet als Kollektiv, d.h. es werden keine voneinander abgegrenzten Funktionen verteilt, sondern die Arbeit der einzelnen bleibt für alle Gruppenmitglieder überschaubar. Die Beziehungen zwischen den einzelnen Leuten beschränken sich nicht auf die gemeinsame Arbeit; für die FORBIT-Leute ist es wichtig, auch in anderen Bereichen miteinander zu leben. Denn die eigene Betroffenheit, die den Ausganspunkt ihrer Arbeit darstellt, besteht auch gerade in der Erfahrung verkümmerter zwischenmenschlicher Beziehungen, die Menschen auf Funktionen reduzieren. Die zunehmende Anwendung von Technik in allen Lebensbereichen und die daraus entstehenden Lebensbedingungen sind Grundlage des herrschenden, funktional orientierten Menschenbildes.

Aus der Ablehnung konventioneller Techniken und Arbeitsformen ergibt sich auch in anderen Punkten die Suche nach neuen Arbeitsmethoden. So z.B. beim Erstellen und Archivieren von Arbeitsunterlagen, Berichten etc. Während bei den herkömmlichen Methoden der Informationsspeicherung nur Ergebnisse festgehalten werden, will das FORBIT-Kollektiv eine Form der Materialsammlung entwickeln, die am Verlauf der Arbeit orientiert ist und auch auftretende Schwierigkeiten und Widersprüche berücksichtigt. Nur so können Lernprozesse und Erfahrungen auch für andere nachvollziehbar gemacht werden.

Die Vermittlung von Wissen und das Weitergeben von Erfahrungen sind ein grundlegender Aspekt der Arbeit der FORBIT-Leute. Sie wollen ihre Rolle als „Experten" in Frage stellen und langfristig überflüssig machen.

Das bewußte von- und miteinander Lernen in der Zusammenarbeit von „Forschern" und „Betroffenen" bedeutet auch, daß sich die Arbeit nicht nur durch gezieltes Einsetzen von Expertenwissen auf bestimmte Konfliktmomente beschränkt, sondern daß sich im Verlauf der Auseinandersetzungen die Schwerpunkte der Arbeit durchaus verlagern können. So will das FORBIT-Kollektiv nicht nur in Fällen konkreter Umstellungsprobleme in Betrieben tätig sein. Indem der allgemeine Zusammenhang von Datenverarbeitung und anderen Rationalisierungstechniken vermittelt wird, sollen ihre konkreten Auswirkungen durchschaubarer gemacht und eine bessere Einschätzung ermöglicht werden. Die „Betroffenen" werden damit zu Handelnden, die eigene Interessen und Strategien leichter formulieren und durchsetzen können. Um die praktischen Erfahrungen mit betroffenenorientierter Wissenschaft wieder einzubringen in die Theoriebildung an der Universität, wollen einzelne Mitarbeiter von FORBIT auch weiterhin in der Lehre tätig sein. Die Arbeit und Vorstellungen des FORBIT-Kollektivs werden außerdem im Erfahrungsaustausch und der Diskussion mit ähnlichen Initiativen weiterentwickelt.

Die Finanzierung der Arbeit von FORBIT läuft bis Ende 1982 noch hauptsächlich über ein Forschungsprojekt mit der Universität. Die Übereinstimmung zwischen der Thematik des Forschungsprojektes und Vorstellungen und Praxis des Kollektivs war allerdings wesentliches Kriterium für diese Art der Finanzierung. Langfristig hoffen die FORBIT-Leute, daß sich ihre Arbeit durch Sachverständigen- und Gutachtertätigkeiten selbst tragen wird.